

**Predigt Sonntag 07.01.21 Okuli – Epheser 5,1-9 i.A.**  
**Licht wirken lassen – Licht sein**  
Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch und Friede, von Gott, unserem Vater,  
von seinem Sohn Jesus Christus, und der Heiligen Geisteskraft!*

„Ihr seid ihr Licht in dem Herrn! Früher war es anders... aber nun ist es so!  
Und nun lebt auch entsprechend, lebt was ihr seid: Kinder des Lichts!“

Großartig, überwältigend diese Worte, wenn wir sie aufnehmen.  
Gestern bei der Vorbereitung des Gottesdienstes habe ich mir dies und das  
dazu überlegt... und dann Pause gemacht, eine kleine Mittagsruhe gegönnt.

Als ich aufwache scheint mir die Sonne voll ins Gesicht, noch blinzelnd spüre  
ich, wie sie mich ganz warm macht. Und ich spüre mich, im Licht der Sonne,  
ausgeruht: durch die kleine Pause entspannt und erfrischt. Ich genieße die  
Sonne auf meinem Körper, sauge sie auf wie ein ausgetrockneter Schwamm,  
und spüre, wie wohl die Wärme tut: Der Atem geht ruhiger, nicht so  
eingengt wie vorher am Computer, Spannungen lösen sich, der Brustkorb  
weitet sich immer noch ein wenig mehr, wenn ich die Kraft der Sonne an mir  
wirken lasse. Ruhig strömt der Atem ein und aus.

Etwas später als das Spüren des Atems wacht der Predigttext in mir auf:  
„Ihr seid nun Licht – früher wart ihr Finsternis.  
Aber nun seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts!“

Ihr müsst, ihr könnt das nicht machen, dass ihr Licht seid.  
Das Licht ist da. Es scheint warm und hell. Und ihr seid schon Licht.  
Dies Licht macht etwas mit euch. Es wärmt, macht ruhig und weit und  
friedvoll. Es geschieht etwas mit dir, durch die Kraft des Lichts.

Das Spüren der Wärme im von der Sonne beschienenen Körper und die  
biblischen Worte fließen ineinander: Ich höre: „Licht“, und spüre Licht.

Vogelstimmen kommen dazu, wie in Kindertagen kündigen sie den  
Frühling an. Bilder stellen sich dazu ein von überall auftauchenden  
Gänseblümchen, von frischer Erde und zurückgeschnittenen Rosen um  
die St. Michaelskirche herum, und wie die Sonne Grünkraft der Bäume  
und Gräser, und auch Käfer und wandernde Menschen ans Licht lockt.

Am Vortag habe ich die armselige Palme vor meiner Bürotür  
zurückgeschnitten – und gestaunt, wie aus dem dünnen Holz prall und  
unbremsbar kleine Triebspitzen hervortreiben.  
Was für eine Kraft sich da zeigt, von der Sonne hervorgehoben. –  
„Ihr seid Licht, gezeugt vom Licht Gottes. Lebt als Kinder des Lichts!“

Geht das mit uns genauso natürlich wie bei Flieder und Narzissen im  
Frühling? Lockt das Licht Gottes uns in voller Grünkraft ans Licht hervor?

„Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten –  
lass mich so still und froh deine Strahlen fassen und dich wirken lassen“ –  
ist uns das vertraut vom inneren Erleben her? Dies einfache Sich-Gott-  
Hinhalten, sein Wirken annehmen und an sich geschehen lassen?  
Geht das so einfach? Ist das leicht, oder schwer?

Die meiste Zeit meines Lebens bin ich nicht so einfach da...

Oft bin ich mit mir und meinen Vorhaben sehr beschäftigt. Dann verschließe  
ich mich eher: dies ist dringend noch zu tun, dann schnell jenes und noch  
das... kaum erledigt ohne Durchzuatmen schon zum Nächsten weiter geeilt,  
zum Duschen schon die Nachrichten, beim Frühstück die Zeitung und noch  
schnell ein Blick aufs Handy.... Wenn ich zwei Sachen gleichzeitig mache  
krieg ich mehr unter, aber die Zeit rennt dann erst recht an mir vorbei...  
„Ich arbeite, als gälte es mein Leben!“ gesteht ein Pfarrer, der vor Jahren zur  
Geistlichen Begleitung bei mir saß. Und er merkte: So kann es nicht weiter  
gehen mit mir! Das macht nicht nur krank – Gottes Liebe präsentiert von  
einem Gejagten?? – „Ihr seid doch Licht – Lebt auch als Kinder des Lichts!“

Freilich, das kenne ich auch: dass etwas üppig ins Fließen kommt und Kreatives sich wie ganz von alleine regt. Mir kommt das Gespräch mit einem künftigen Referenten letzte Woche in den Sinn, wo eine Idee die andere weckt, und am Schluss steht etwas da, was nicht planbar war, was keiner von uns vorhergeahnt hat, und keinem von uns beiden alleine geglückt wäre – schöpferisch in Fluss gekommen, wo Begegnung gelingt. „Das macht ja gleich richtig Lust“, sagt er überrascht. Auch dabei stecken Mühen dahinter – aber Kreativität geschieht am ehesten in voller Präsenz.

Wie kann ich „Kind des Lichts“ werden? –

Oder: wenn ich das schon bin –

wie kann ich so da sein, dass das in mir zum Ausdruck kommt?

Machen kann ich es ja nicht...

Licht sein ist keine Pflicht. So klappt das schon mal nicht.

Nachjagen – ja, mich ausstrecken, achtsam sein – ja, an sich arbeiten nach Vorgaben und Vorsätzen kann sinnvoll sein, wenn es nicht niederdrückt. Aber „Licht sein“ ist nicht etwas, was ich schaffen muss, was noch oben drauf kommt zu allem anderen worum ich mich mühe – es ist Geschenk der Gnade, etwas das mit mir geschieht.

Kind des Lichts sein...

„Kind sein von...“ kann verschiedenes bedeuten:

1. „Er ist keine Kind von Traurigkeit“ – das beschreibt eine Art und Weise, auch Zugehörigkeit: Da kommt er her, da hält er sich dazu, also steht er auch dafür, das wirkt sich auf ihn aus.

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, sagt man, oder – über leibliche Kinder und den Erfolg von Erziehung: „Da gibt man sich jahrelang die größte Mühe – und zuletzt machen sie einem doch alles nach!“.

Um Herkunft geht's hier also, und imitatio: was ich sehe und erlebe mache ich nach – eine Facette der Nachfolge: ich betrachte Geschichten aus dem Leben Jesu, wie er schwierige Menschen aushält und sich mit ihnen an den Tisch setzt – und dadurch bekomme ich Sinn für sein Verhalten, seine liebevolle Weise sich zuzuwenden und werde selbst durch ihn geprägt.

2. „Kind des Lichts“ sein kann auch heißen:  
In seiner Nähe springt ein Funke über –  
Ich suche seine Gegenwart: in seinem Wort und in der Natur, im Abendmahl und in der christlichen Gemeinschaft – überall kann ich seine Präsenz aufspüren, und so ereignet es sich auch immer wieder, dass ein Funke überspringt: Licht von seinem Licht. Was er in Fülle verkörpert, das ist dann auch in mir bruchstückhaft präsent:  
„Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade“ –  
Wir sind Kinder Gottes, Funken von seinem ewigen Licht.
3. Wächst man tiefer hinein in die Nachfolge,  
vollzieht sich auf tieferen Ebenen ein Geschehen:  
Ich schaue mir nicht nur ab, wie Jesus das macht –  
ich lasse mich nicht nur „anstecken“ von ihm, fange Feuer –  
ich schaue auf ihn, lasse seine Liebe an mir geschehen, so, dass ich mehr und mehr verwandelt werde, wie es in einem Kanon besungen wird:  
„Im Schauen auf sein Antlitz – da werden wir verwandelt in sein Bild“

Machen kann ich es ja nicht, dass Gott an mir wirkt, aber hindern vielleicht schon, wenn ich in mir verschlossen bin. Darum kann ich üben, mich für Gottes Wirken zu bereiten. Eine tiefe Weise sich diesem Geschehen auszusetzen, ist das kontemplative Beten. Thomas Keating beschreibt das im Kern als: „JA sagen zu ‚Gods presence and action within‘“

Oder auf andere Weise kurz und prägnant formuliert:

„Gott schaut mich an und ich schaue Gott an“, → Sonntag „Okuli“!  
Im Wahrnehmen und Wahrgenommen werden werde ich zu Gottes Bild.

„Du durchdringst alles,  
lass dein schönstes Licht  
Herr berühren mein Gesicht.  
Wie die zarten Blumen  
willig sich entfalten  
und der Sonne stille halten,  
lass mich so still und froh  
deine Strahlen fassen  
und dich wirken lassen“.

Wann bin ich so da?

wie kann ich so da sein, dass Gottes Bild in mir zum Ausdruck kommt?

Leichter zu sagen ist, wann ich es Gott schwer mache damit:

Wenn ich in mich verkrümmt bin – das ist ja Luthers Definition von Sünde:

Der „homo incurvatus in se“, der in sich selbst verkrümmte Mensch ist das Gegenbild zu dem anderen, freien:

„Gott schaut mich an und ich schaue Gott an“

Verschiedene Weisen in sich verkrümmt zu sein haben wir beschrieben:

1. Wenn ich mich ins Vielerlei verliere, wenn meine Aufmerksamkeit hin und her gezogen wird vom einen zum anderen, so dass ich nicht mehr bereit bin für Gottes Wirken in mir
2. Oder auch, wenn ich zu sehr daran hänge, es selbst gut zu machen, zu fest im Griff halte, was geschehen darf, zu sehr auf „richtig“ und „falsch“ und meine Leistung poche, kann es sein, dass ich für Gottes Gnadenwirken weniger empfänglich bin
3. Aber mir scheint, da gibt es noch eine tiefere Schicht:

Ich weiß ja, dass Gott gnädig ist, und ich weiß wohl, dass ich der Barmherzigkeit bedarf. Ich lasse das gelten, für andere und für mich.

Aber gibt es da nicht etwas im hintersten Winkel meiner Seele, wo ich die Gnade für mich doch nicht annehmen kann? Sie mag überall gelten, in vielen Fällen – aber gibt es da nicht etwas, was nicht zu verzeihen ist? Wo ich schuldig geworden bin, nahe Menschen verletzt habe – überall mag die Vergebung gelten, aber an diesem einen Punkt kann das doch nicht sein: Das hätte mir nicht passieren dürfen, meine Verantwortung lass ich da nicht los. Zwar erkenne ich das heute als Fehler und tut es mir leid. Aber an diesem einen Punkt nur kann ich die Gnade nicht ganz an mich ranlassen: ich sollte doch anders sein.

Kann es sein, dass es so etwas gibt, was das Fließen der Liebe hindert?

Wie wäre es, wenn ich diesen tiefen Punkt wirklich Gott lassen könnte?

Wo ich nicht wage, ich zu sein.

„Fürwahr, er trug unsere Schwachheit...“ – darf das auch dafür gültig sein?

Lassen wir uns ruhig Zeit, in unsere Tiefe zu tauchen – im Zugehen auf die Karwoche, Beichte und Fußwaschung, und den Weg durch den Tod ins Licht.

Vielleicht finde ich in Ruhe und Stille noch etwas in mir, was nicht versöhnt ist, was ich zurückhalte, was mir zu schlimm scheint: Nur für diesen einen Punkt gilt die Gnade ja wohl nicht. Ein wunder Punkt, der immer noch spricht: „Du darfst nicht ganz du sein.“

Doch wie heißt es im Psalm:

„Du führst mich hinaus ins Weite,  
du machst meine Finsternis hell!“

Überall, wo ich einen Lichtstrahl ins Dunkel fallen sehe, wie gestern im Keller bei der Wäsche, oder in der Kirche hier, kann ich üben, mich mit meinen Dunkelheiten bewusst ins Licht zu stellen.

Ich kann mich in meiner Dunkelheit abschnüren, mich verstecken mit ihr. Aber wenn es möglich wird, dass ich gerade da das Licht hinlasse, dann kann es sein, dass ich spüre, wie Gottes Licht meine Verkarstung wegschmelzt wie letzte Eisreste im Frühlingssonnenschein. Dann kann ich es erleben, wie das wärmende Licht auf mich scheint und mich warm macht und weit, wie der Odem Gottes mich ruhiger durchströmt.

Lassen wir uns neu dazu verlocken:

Das Licht umgibt dich von allen Seiten, du darfst es aufnehmen,  
darfst Raum werden für das verwandelnde Licht.

Lass es wirken, es wird seine Kraft entfalten – und du bist auch Licht.

Du darfst sein.